



Liebe Leserin, lieber Leser,

es war ein wunderbar entspannter Tag: Wir wanderten mit Freunden ein paar Stunden bei strahlendem Sonnenschein, picknickten im Wald und ließen abends den Tag mit einem Gläschen Wein auf einem Altstadt-Musikfest ausklingen ... Am nächsten Morgen saß ich da, blickte auf den Vortag zurück und dann auf die vor mir liegende Zeitung. Ich staunte nicht schlecht über mich selbst: Wie kann es sein, dass all das Leid des Krieges in der Ukraine, die absehbaren Folgen des Wirtschaftskrieges mit Russland für die sozial Schwächsten überall auf der Welt, das Artensterben und die Klimaerhitzung und vieles mehr passieren, was sich in aufschreckenden Meldungen in meiner Zeitung niederschlägt, und es mir doch wahrhaftig zeitgleich gut geht? Darf ich mich einfach so des Lebens freuen? Ich beantwortete die Frage für mich mit einem »Ja!«. Ich bin überzeugt, dass es Zeiten des Abstandes und des Auftankens braucht; gerade gegenwärtig, wo sich leicht Gefühle der Hilflosigkeit und Resignation breitmachen. Wir brauchen die Erinnerung daran, dass es ein gutes Leben gibt, das uns allen verheißt ist, und dass das viel mit Gemeinschaft, Naturerleben, Leichtigkeit und Spiel zu tun hat. In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dass wir in diesem Sommer unsere Empathie- und Handlungsfähigkeit erhalten und zugleich ganz oft dankbar zueinander sagen: Was war das für ein wunderbarer Tag in Gottes schöner Schöpfung!

Kerstin Meinhardt

Dipl.-Soziologin, pax christi- und Redaktionsmitglied



Hat die christliche Gewaltfreiheit ausgedient?

Ein Bild aus der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 3. Mai 2022 geht mir nach. Zu sehen ist eine Straße in Aleppo in Syrien, gesäumt von Häusern, die nichts als Ruinen sind – zerstört auch durch russische Bomben. Das eigentlich Berührende aber ist die lange Tafel mitten auf der Straße. Sicher hundert Meter lang und festlich gedeckt. Am Tisch sitzen inmitten der Ruinen Junge und Alte und feiern das muslimische Fastenbrechen Ende April 2022. Aus den Ruinen heraus sammeln sich Menschen, wollen an einem Tisch sitzen, Gemeinschaft haben, das Leben feiern. Was für ein Hoffnungsbild!

Menschen sind »Trotzdem-Wesen« mit einem unbändigen Lebenswillen. Woher kommt diese Kraft zum »Dennoch«? Den Anlass gibt hier die Religion, die Tradition des abendlichen Fastenbrechens im Ramadan. Der Tisch und das gemeinsame Essen spielen

in vielen Religionen eine Rolle. Juden feiern ihren höchsten Feiertag mit dem Pessachmahl am Familientisch. Im Christentum steht in jeder Kirche vorne ein Tisch, der Altar: Ort der Gemeinschaft, des Feierns, der Versöhnung, der Gastfreundschaft. Der Tisch von Aleppo inmitten von Kriegsruinen ist ein Aufstand gegen Tod und Vernichtung, Symbol für die besten menschlichen Möglichkeiten, in einer Trümmerszenerie, die die allerschlechtesten menschlichen Möglichkeiten dokumentiert.

Das Bild atmet für mich die Sehnsucht nach Gewaltfreiheit. Anders der aktuelle politische Diskurs in Deutschland. Hier dominiert der kriegerische Ruf nach militärischer Ausrüstung. Viele früher Friedensbewegte sehen allein in Waffenlieferungen adäquate Antworten auf die verständlichen Hilferufe aus der Ukraine. Dabei ist zu sehen: In heißen

militärischen Konflikten haben zivile Konfliktlösungen keinen Anpack; Putins einseitige Aggression ist aktuell nicht kompatibel mit der nichtmilitärischen Logik der Gewaltfreiheit. Papst Franziskus' Vorschlag nach Konfliktvermittlung verhallt bislang ungehört im Kreml. Doch sind deswegen Pazifismus und Gewaltfreiheit gescheitert?

Gewaltfreiheit unter Beschuss

Die Forderungen der unschuldig bedrängten und brutal attackierten Ukraine an Deutschland, an die EU, an den Westen sind so verständlich, wie die Emotionen, das Mitgefühl und das Bedürfnis zu helfen, die sie bei uns auslösen, selbstverständlich sind. Friedensethisch, aber auch im Menschenrechtsdiskurs ist die Option für die Gewaltopfer eindeutig.

So hat Papst Franziskus unmittelbar nach Ausbruch des offenen Krieges am 24.2.22 sich nicht nur an die russische Führung gewandt (»Führt die Menschheit nicht in den Ruin. Bitte!«), sondern auch dem ukrainischen Volk umfassende Solidarität der katholischen Kirche zugesagt. Umfassende Solidarität im Sinne von ziviler und humanitärer Hilfe, zum Beispiel durch Unterstützung der Kriegsflüchtlinge, aber auch durch wirtschaftliche Hilfen sowie die Unterstützung wirtschaftlicher Sanktionen gegen den Aggressor. Papst Franziskus weigert sich aber, der in der westlichen Politik vorherrschenden Forderung, Solidarität vor allem durch immer neue Waffenlieferungen auszudrücken, zu folgen. Er bewahrt seinen globalen Blick auf Krieg und Gewalt und wehrt sich gegen die suggestive Verlockung, dem Militärischen eine neue Legitimation zu geben.

Selbstverteidigung ist zunächst das Recht eines Individuums. Es findet aber ein Wechsel des Bezugssystems statt, indem dieses

Recht einem Volk, vor allem aber einem Staat und seiner Armee zugesprochen wird. Und genau in diesem Übergang entsteht das Problem des Krieges als gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Staaten und ihren Armeen. Hier entscheiden nämlich keine Individuen nach ihrem Gewissen und ihren persönlichen Werten und Normen über Gut und Böse. Maßgebend sind militärische Strategien und Taktiken. Armeen richten sich nach den Gesetzen der Kriegsführung, Soldat:innen sind dem System von Befehl und Gehorsam unterworfen. Es bleibt nur noch mitzumachen oder oft harte Strafen bei Desertion oder Kriegsdienstverweigerung zu riskieren.

Diese Bedenken zum Selbstverteidigungsrecht von Staaten können und wollen den Hilfeschrei der Ukrainer:innen gegen den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands nicht abschwächen, relativieren aber die Festigkeit und Dringlichkeit der Waffenlieferungsforderung.

Während in der aktuellen Debatte in Politik und Medien die vorrangige Option für Gewaltfreiheit eifertig vom Tisch gewischt wird, haben die deutschen Bischöfe Mitte März mit Berufung auf die Kriterien der Lehre des gerechten Krieges Rüstungslieferungen für grundsätzlich legitim erklärt. Die Deutsche Sektion von pax christi hält dagegen an der Option für Gewaltfreiheit fest, konstatiert eigene Fehler und arbeitet daran, wie die Option für Gewaltfreiheit in dieser ethischen Dilemmasituation neu verantwortet werden kann. Denn der reflexartige Rückgriff auf die Logik militärischer Aufrüstung hilft bei der nötigen Suche nach neuen Orientierungen in den aktuellen Gewaltverstrickungen offensichtlich nicht weiter, sondern führt in eine neue Hochrüstung. Diese aber verschärft zudem alle anderen zentralen Menschheitsprobleme wie Klimaerhitzung, Biodiversität, Hunger, Menschenrechtsverletzungen, zunehmende Angriffe auf Demokratie und Teilhabe ...

Papst Franziskus, Mensch des Friedens

Papst Franziskus hat sich in seinem Pontifikat seit 2013 deutlich pazifistisch-friedens-theologisch positioniert. In seinen Lehrschreiben »Evangelii gaudium«, »Laudato si'« und »Fratelli tutti« hat er sich von der überkommenen Lehre des gerechten Krieges verabschiedet und mit deutlich sozial-ökologischer Erweiterung sein Verständnis einer Lehre vom gerechten Frieden entfaltet: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Christenmenschen sollten von Frieden,

Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung her denken und handeln. Er argumentiert dabei konsequent aus globaler und ökologischer Perspektive. Theologisch betont Franziskus die Barmherzigkeit Gottes und eröffnet damit nicht nur interreligiöse Verbindungen, sondern vertieft auch diese gut bezeugte christliche Tradition. Gottes Barmherzigkeit verlangt nicht nur die barmherzige Fürsorge der Menschen untereinander, sondern drängt auf die politische Geschwisterlichkeit aller Menschen hin. Christologisch mahnt der Papst, sich der Leidenden zu erinnern, die das Antlitz des Gekreuzigten repräsentieren. Angesichts ihrer Leiden erfordert christliche Friedenstheologie, sich für Gerechtigkeit und Menschenwürde einzusetzen. Daraus erwächst gnadentheologisch eine Spiritualität der Gewaltfreiheit und Zärtlichkeit, die Konflikte nicht ausweicht und das Gemeinwesen mitgestaltet, sich aber nicht zuletzt auch im Gebet ausdrückt. Eschatologisch richtet sich die päpstliche Hoffnung auf die Gestaltung der Gegenwart: Während die Schreie derjenigen, denen Gewalt angetan wird, die prophetische Anklage herausfordern, entdeckt der Papst zugleich in der Menschlichkeit auch der Gegner:innen die Verheißung auf die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes mitten im Konflikt.

Mythos erlösender Gewalt

Die russische Aggression wird vom Papst wie von pax christi entschieden verurteilt, ein sofortiger Stopp der militärischen Handlungen eingefordert, massive wirtschaftliche Sanktionen werden gefordert und humanitäre Hilfen geleistet, insbesondere mit Blick auf die zivilen Opfer. Doch verweigert sich pax christi, in die Militarisierungsspirale einzusteigen, und problematisiert den »Mythos erlösender Gewalt« (Walter Wink): Gewalt kann nur mit noch mehr Gewalt besiegt werden. Dieser Kriegslogik entzieht sich die christliche Friedensbewegung und pocht auf einen weiten Friedensbegriff, der nachhaltig und schöpfungsgerecht ausgelegt ist. Jenseits kurzfristigen Drucks auf schnelle Antworten gilt es, den Reflex zu erneuter militärischer Aufrüstung zu überwinden, gilt es, die weitreichenden historischen Entwicklungen und eigenen Verstrickungen im Konflikt (z. B. NATO-Ost-Erweiterung) zu entdecken, weil mehr militärische Aufrüstung aller geschichtlichen Erfahrung nach zu länger anhaltender Gewalt führt. Das Dilemma, das den Westen zur risikoreichen Abwägung zwischen zwei Übeln nötigt – Niederlage der Ukraine einerseits, Eskalation eines begrenzten Konflikts zum dritten

Frieden praktisch

pax christi erklärt am 4. Mai in einer öffentlichen Erklärung:

»Verhandeln jetzt! – Heraus aus der Konfliktspirale! – Die Hoffnung auf eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur nicht aufgeben!« – Ein konkreter Vorschlag an die Politik, genau wie das Mahl von Aleppo (Foto auf der Titelseite) auch ein Appell an die Politik ist.

Weltkrieg andererseits –, liegt auf der Hand und wird nicht nur von Völkerrechtler:innen diskutiert. »Zeitenwendig« wirklich neu ist die Situation, dass der Aggressor Russland eine Atommacht ist, gegen welche ein Krieg nicht in irgendeinem vernünftigen Sinne gewonnen werden kann, jedenfalls nicht mit Mitteln militärischer Gewalt innerhalb eines heißen Konfliktes. Angesichts des unbedingt zu vermeidenden Risikos eines Weltenbrandes lässt sich ein Pokern mit der russischen Führung schwerlich legitimieren.

So pocht der pax christi-Bundesvorstand auf eine nachhaltige Politik der militärischen Deeskalation und politischen Konfliktlösung, wenn er am 4. Mai fordert: »Heraus aus der Gewaltspirale! Verhandeln jetzt!«

Einheit des Lebens – Erinnern an Gandhi und Sölle

In Rückbesinnung auf Mahatma Gandhi und Dorothee Sölle möchte ich gerne abschlie-

ßend die vorrangige Option für Gewaltfreiheit bekräftigen, gerade auch, weil der Krieg in der Ukraine kein schnelles Ende haben wird und inmitten des menscheits- und schöpferbedrohenden Ökozids zu verorten ist: Wichtig ist, die Zweck-Mittel-Relation zu berücksichtigen: Die Art, wie ich mich verhalte und wofür ich kämpfe, muss die Wirklichkeit des Zieles widerspiegeln, sonst zerstöre ich das Ziel. Christologisch durchbuchstabiert bedeutet dies in Worten von Dorothee Sölle: »Christus lebt aus der Wahrheit Gottes, in der unsere Unterscheidung von Weg und Ziel aufgehoben ist. Der Weg ist das Ziel: Gott steht nicht am Ende der Passion als die Erlösung, sondern Gott ist der ganze Weg der Liebe, in jedem Augenblick. Gott ist in jedem Augenblick der Passion da und steht hinter Jesus: Wenn die Freunde wegschlafen, wenn sie ihn verleugnen, verraten oder vergessen, wenn die Feinde ihn verlachen, verhöhnen, foltern, verurteilen und töten – Gott trennt sich

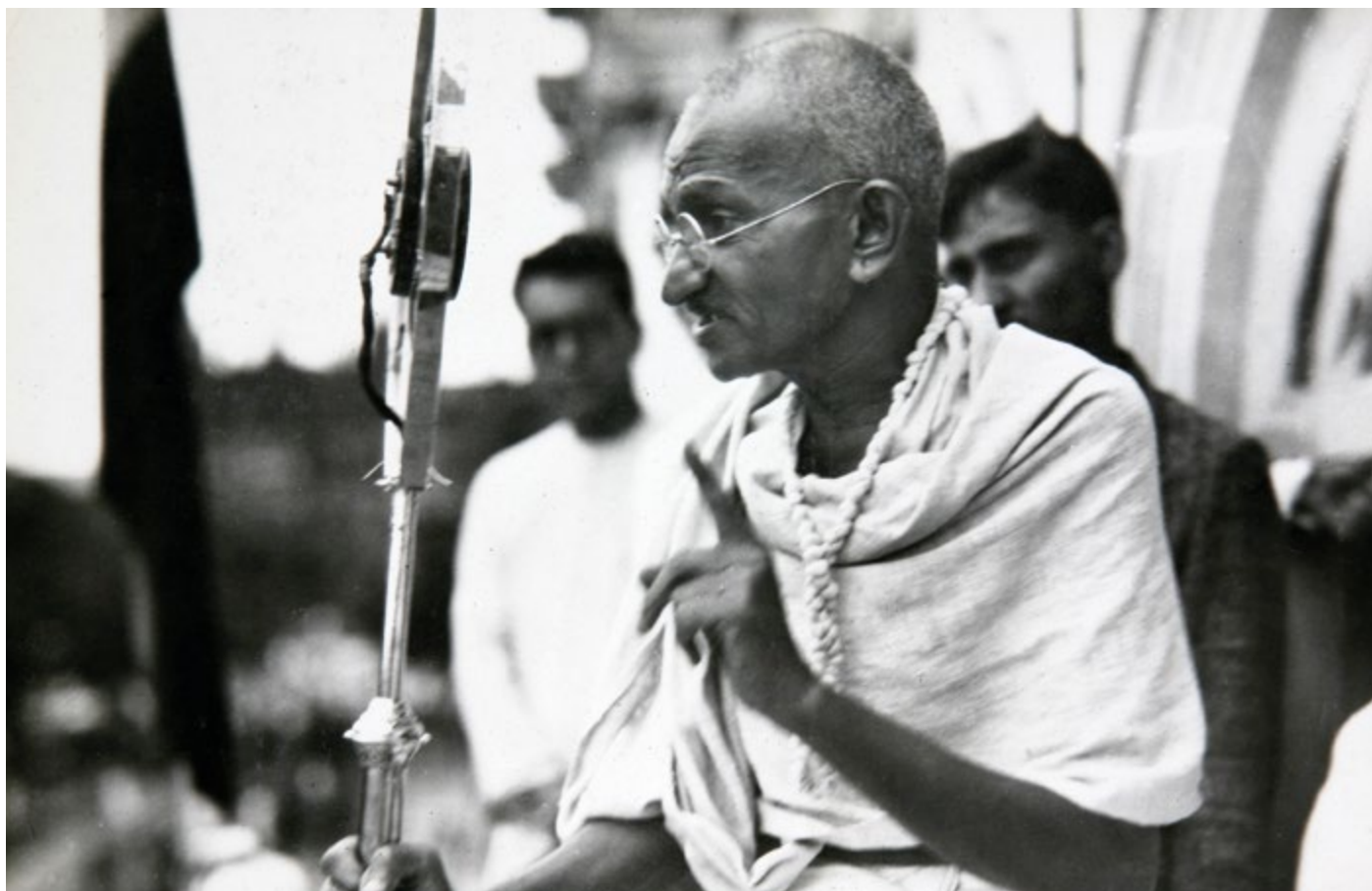
nicht von der Liebe, auch wenn diese unterliegt. Gott trennt sich nicht von denen, die am Frieden bauen, auch wenn sie heute der versammelten Gewalt von Giftgas und Waffen gegenüber ohnmächtig erscheinen. So ohnmächtig, wie der Galiläer im imperium romanum.«

Und Gandhi schrieb: »Ich konnte erst von da an ein geistliches Leben führen, wo ich mich mit der ganzen Menschheit identifizierte; und das konnte ich nur tun, wenn ich in die Politik einstieg. Die gesamte Skala aller Tätigkeiten des Menschen ist ein untrennbares Ganzes. Soziale, wirtschaftliche, politische und religiöse Anliegen lassen sich nicht in keimfrei voneinander abgedichteten Beeten kultivieren.«

Thomas Wagner

*Theologe und Pädagoge, Studienleiter
im Haus am Dom und Mitglied des Vorstandes
von pax christi Rhein-Main*

*Überarbeitung eines Beitrags, der in der Zeitschrift »Franziskaner«, Ausgabe Sommer 2022, erschien.
Vollständig finden Sie ihn auf unserer Website www.pax-christi.de*



Mohandas Karamchand Gandhi, genannt Mahatma Gandhi, war ein indischer Rechtsanwalt sowie der geistige und politische Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Die Bewegung griff seine Ideen von gewaltfreien Aktionen und zivilem Ungehorsam auf und erreichte im August 1947 das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien. Ein halbes Jahr danach fiel Gandhi, der die mit der Unabhängigkeit verbundene Teilung Indiens stets abgelehnt hatte, dem Attentat eines Hindu-Nationalisten zum Opfer.

Ein Friedensbote

»Lamm Gottes, dein Kreuz, dein Leiden bringt Frieden, den die Welt nicht gibt« – eine Zeile eines modernen Kirchenlieds aus unserer Rhein-Main-Region von Eugen Eckert. Mit seiner schmissigen Melodie von Horst Christill hatte es Widerspruch bei französischen Gästen provoziert, die das »Agnus Dei« der Messe nur leidend kennen. Ja, denke ich so bei mir, da ist das Bild von Jesus, der qualvoll am Kreuz für den Frieden stirbt; aber da ist eben auch sein Zitat, dass er einen Frieden bringt, den die Welt nicht gibt (vgl. Joh 14,27). Ich jedenfalls empfinde seinen Frieden als sehr liebevoll.

Eine Strohblume hat mich im letzten Sommer zum Nachdenken gebracht – ich erhielt eine an Fronleichnam in Mainz, und sie stand den ganzen Sommer auf meinem Balkon. Faszinierend, wie sie scheinbar tot immer wieder aufgeht. Angesprochen hat sie mich wegen eines interessanten Artikels von Gotthard Fuchs, in dem er über die »Güte der Sonne« schreibt, die die Blüten am Boden (als Bild für Niedergeschlagene) wieder aufrichtet. Er erinnert an das »Gesetz der Sanftmut«, von dem der österreichische Schriftsteller Adalbert Stifter vor zweihundert Jahren erzählte. Es geht dabei um unscheinbare Kleinigkeiten, die aber manchmal mehr zählen als große Aktionen. Dabei handelt es nicht um ein blauäugiges Lob der Sanftmut auch im Blick auf Menschen, die unter Gewalt leiden: Die zärtliche Achtsamkeit und die liebevolle Zugewandtheit – ganz in der Nachfolge Jesu – lassen den Kopf nicht hängen, sondern denken solidarisch an diejenigen, die in Gefangenschaft schmachten.

Das hier abgebildete Strohblumenkreuz haben französische Zwangsarbeiter im Gothaer Gefängnis gebastelt, um davor für ihre deutschen Peiniger zu beten. Es ist eine Reliquie des Seligen Marcel Callo, der Ende letzten Jahres hundert Jahre alt geworden wäre. Er war ein junger Friedensbote, der sich gegen die teuflische Feindschaft unter den Völkern einsetzte, unter seinen »Gegnern« Freunde fand und schließlich doch im österreichischen KZ Mauthausen ums Leben kam. Kreuz und Frieden – das französische Wort für Strohblume heißt übrigens »immortelle« – Unsterbliche.



Christian Enke
Krankenhausseelsorger, Pfarrer der
internationalen englischsprachigen Gemeinde im
Bistum Limburg und Geistlicher Beirat des pax
christi Regionalverbandes Limburg-Mainz

Unsere Friedensfachkräfte: Abschiede und Neuanfänge

Nele Anslinger, für die wir uns nach einem längeren Auswahlverfahren als zweite Friedensreferentin entschieden hatten, hat uns leider kurz vor ihrem Arbeitsbeginn am 15. Juli aus gesundheitlichen und familiären Gründen um Auflösung ihres Vertrages gebeten.

Ende Juli teilte uns dann **Jana Freudenberger** mit, dass sie am 15. September eine neue Stelle beim Deutschen Caritasverband als Referentin für »Flucht und Asyl« antreten werde. Jana hat drei Jahre bei uns hervorragende und sehr engagierte Arbeit geleistet, und wir vom Vorstand und viele Mitglieder haben mit ihr auch persönlich sehr gut zusammengearbeitet. So bedauern wir ihren Abschied sehr, freuen uns aber auch für Jana, dass sie die Möglichkeit hat, intensiv zum Thema Flucht und Asyl ihre Kompetenzen einzubringen.

Sehr viel länger konnten wir uns zwar auf den Abschied von **Alois Bauer** als hauptamt-

licher Mitarbeiter für pax christi im Bistum Mainz einstellen, der Ende Juli nun in den Ruhestand gegangen ist. Alois wird sich ehrenamtlich für pax christi im lokalen Bereich und in ausgewählten inhaltlichen Bereichen engagieren, dennoch bringt sein berufliches Ausscheiden für pax christi tiefgreifende Veränderungen mit sich, hat Alois doch nach drei Jahrzehnten hauptamtlicher Arbeit den pax christi-Diözesanverband Mainz und auch den Regionalverband stark mitgeprägt. Seine Stelle soll vom Bistum Mainz im Herbst wieder ausgeschrieben werden.

Durch eine glückliche Fügung lag uns kurzfristig eine geeignete Bewerbung für die Nachfolge von Jana Freudenberger vor. Nach einem intensiven vorgezogenen Bewerbungsgespräch haben wir uns für **Niklas Markert als neuen Friedensreferent** entschieden. Der 32-jährige Politologe, der uns inhaltlich und persönlich sehr überzeugt

hat, hat bereits am 15. August eine 75-Prozent-Stelle angetreten und kann somit auch von Jana noch eingearbeitet werden.

Die Ausschreibungsfrist für die zweite 75-Prozent-Stelle als Friedensreferent:in endete am 21. August, die Bewerbungsgespräche sollen dann Anfang September stattfinden. Um in dieser Übergangszeit den reibungslosen Ablauf bezüglich der Buchungen für die Wanderfriedenskerze zu gewährleisten, wird Steffi Roth, die viele aus der Arbeit mit Zeitzeug:innen kennen, diesen Bereich auf Honorarbasis übernehmen und Kerstin Meinhardt die Pflege der Website.

Mit diesen Entscheidungen hoffen wir, die pax christi-Arbeit in diesen turbulenten Zeiten gut aufrechterhalten zu können.

Thomas Meinhardt, Co-Vorsitzender

Liebe Freund:innen von pax christi, liebe Leserinnen und Leser,

wie einige von Ihnen bestimmt schon erfahren haben, werde ich nach drei Jahren bei pax christi zum 15. September eine neue Stelle antreten und pax christi verlassen. Ich habe die Chance bekommen, beim Deutschen Caritasverband als Referentin im Bereich Flucht und Migration anzufangen und freue mich sehr auf diese neue Aufgabe. Gleichzeitig werde ich auch etwas wehmütig bei dem Gedanken, von pax christi wegzugehen. In den drei Jahren durfte ich in den verschiedenen Arbeitsbereichen sehr interessante Projekte mitplanen und umsetzen, die mich beruflich und persönlich stark geprägt haben. Ganz vorne mit dabei sind da natürlich die Kampagnen »Kein Weihnachten in Moria« und »Menschenrecht statt Moria« zu nennen, die entscheidend durch unsere Arbeit hier bei pax christi Rhein-Main vorangetrieben wurden. Im Rahmen der beiden Kampagnen, aber auch in den Bereichen Zivile Konfliktbearbeitung, Arbeit mit Zeitzeug:innen und bei vielen anderen Veranstaltungen hatte ich immer das Gefühl, gemeinsam mit Ihnen und Euch wirklich etwas bewegen zu können und mich für die Anliegen einzusetzen, die mir auch selbst wichtig sind. Dass mir dabei so viel Gestaltungsfreiheit gelassen wurde und ich immer eigene Ideen und Vorschläge einbringen konnte, habe ich als großes Privileg angesehen. Dafür möchte ich mich auch bei Ihnen ganz herzlich bedanken! Abgesehen von den

inhaltlichen Schwerpunkten werden mir die vielen Momente des Austauschs, der Diskussion und des netten Zusammensitzens mit Ihnen und Euch definitiv in Erinnerung bleiben. Diese Atmosphäre, in der die wichtige Arbeit sehr oft in Verbindung gebracht wurde mit einem netten persönlichen Austausch oder einem gemeinsamen Abendessen, wird mir auf jeden Fall fehlen.

Jetzt gehe ich also zu einem dieser »großen Träger« und werde dort sicher viele neue Erfahrungen machen. Umso mehr möchte ich aber noch einmal betonen, dass mein Weggang nichts mit pax christi oder meiner Arbeitsstelle zu tun hat. Ich weiß es wirklich sehr zu schätzen, dass Sie als überwiegend ehrenamtlicher Verein sogar mehrere Stellen ermöglichen und so ein vielfältiges Arbeitsfeld schaffen. Ohne die Erfahrungen, die ich in den unterschiedlichen Themenbereichen bei pax christi sammeln konnte, hätte ich die Stelle bei der Caritas mit Sicherheit nicht bekommen.

Ich wünsche Ihnen allen ganz viel Energie, Kraft und Inspiration bei Ihrem weiteren Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung und hoffe, dass wir uns bei der einen oder anderen Gelegenheit mal wieder über den Weg laufen. Herzliche Grüße

Jana Freudenberger



Jana Freudenberger



Alois Bauer



Niklas Markert

Es ist sehr schwer, noch hoffnungsvoll zu sein



Interview mit der bekannten christlich-palästinensischen Autorin und Friedenspädagogin Dr. Sumaya Farhat-Naser

Frau Farhat-Naser, immer wieder hören wir von gewalttätigen Konflikten in Israel/Palästina und davon, dass ein Funke genügen würde, um einen Flächenbrand auszulösen. Sie sind palästinensische Christin und engagieren sich seit Jahrzehnten für den Frieden in Ihrer Heimatregion. Was gibt Ihnen Hoffnung, dass es trotz aller Gewalt eine friedliche Lösung geben kann?

Es gibt in der Tat sehr wenig Indizien für eine vernünftige, gute Lösung in nächster Zukunft. Die Politik zielt eher auf noch mehr Konfrontation, noch mehr Krieg, noch mehr Verluste auf beiden Seiten. Aber wir haben keine andere Wahl, als uns an die Hoffnung zu klammern. Die Alternative wäre, zu resignieren und darauf zu warten, dass es immer schlimmer wird. Um zu verhindern, dass wir verzweifeln, ist es notwendig, aktiv zu bleiben, neue Wege zu suchen, alles zu tun, damit die Menschen nicht zerbrechen. Dazu ist es nötig, den Menschen die Fertigkeiten beizubringen, wie sie sich selbst verwalten, sich selbst führen – und wie sie sich Prinzipien aneignen, wie gewaltfrei denken, gewaltfrei sprechen, gewaltfrei fühlen, gewaltfrei handeln. Es ist wichtig, dass wir nicht aufgeben.

Wir treffen uns hier in Frankfurt. Woher sind Sie angereist?

Aus Birseit bei Jerusalem, wo meine Familie schon seit Jahrhunderten lebt. Ich bin dort aufgewachsen, habe eine deutsche Internatsschule bei Betlehem besucht. Ich kenne Deutschland gut, habe in Hamburg Biologie studiert. Nach der Promotion bin ich nach Birseit zurückgekehrt – in ein besetztes Land. Im Sechstagekrieg 1967 wurde das Westjordanland von Israel erobert und steht seither unter israelischer Militärverwaltung. Ostjerusalem und Umgebung wurden 1980 von Israel völkerrechtswidrig annektiert. Besatzung bedeutet, dass die Militärbehörde jeden Aspekt des täglichen Lebens kontrolliert. Es gibt zwei Straßennetze – eines nur für Israelis, eines nur für Palästinenser. Ebenso gibt es zwei Wassersysteme. Unser besetztes Gebiet ist unterteilt in drei Zonen, die mit verschiedenen Identitätskarten verbunden sind. Wir haben acht Typen von Identitätskarten, alle sind mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten verbunden. Das ist der Versuch der Zerstückelung unseres Volkes. Es geht darum, dass wir kein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln. Das, was bei uns geschieht, verstößt gegen die Menschenrechte. Die israelische Besatzung konfisziert Land, zerstört Häuser, evakuiert willkürlich Menschen aus ihren Häusern. Es sind immer um die 6.000 bis 7.000 politische Gefangene im Gefängnis. Jede Fa-

milie hat schon jemanden im Gefängnis gehabt. Jede Familie hat Schreckliches erlebt, auch meine. Das Leben im Westjordanland oder in der Westbank, wie wir sagen, ist ein Leben mit viel Qual und Leiden. Westbank und Gaza machen nur 22 Prozent des historischen Palästina aus. Und dieses Gebiet wird durch die israelische Siedlungspolitik immer stärker reduziert, so dass nur neun Prozent übrig bleiben für die Palästinenser:innen. Hier leben mehr als 14 Millionen Menschen, jeweils ungefähr zur Hälfte Jüd:innen und Palästinenser:innen. Doch Israel betrachtet uns als kleine arabische Minderheit, die nicht die gleichen Rechte besitzt. Es gibt eine unterschiedliche Gesetzgebung, die legalisiert, dass unsere Rechte unterdrückt werden.

Können Sie uns ein Beispiel geben?

Von Birseit nach Jerusalem sind es 28 Kilometer. Das heißt: Ich wohne nur 40 Minuten entfernt vom Flughafen Tel Aviv. Aber seit 20 Jahren dürfen wir Palästinenserinnen und Palästinenser den Flughafen nicht mehr benutzen. Wir müssen über Jordanien ins Ausland. Auch das sind eigentlich nur hundert Kilometer. Aber wir müssen bis Amman immer mit acht bis zwölf Stunden rechnen – wegen der vielen Checkpoints, der Durchsuchungen und des endlosen Wartens. Mein Ticket von Amman nach



Frankfurt und zurück kostet 1.040 Euro. Wer Frankfurt-Tel Aviv fliegen kann, zahlt nur 400 bis 500 Euro.

Die zweite Erschwernis beim Reisen ist, dass wir immer damit rechnen müssen, eventuell nicht wieder zurückkehren zu dürfen. Es kann immer einen Grund geben, weshalb jemand nicht ins Land gelassen wird. Nichts gibt uns die Sicherheit, dass wir zu diesem Land gehören. Israel sagt laut und deutlich: Das Gebiet soll nur für Jüdinnen und Juden sein. Sie wollen nicht, dass Nichtjuden dort leben. Israel hat vor drei Jahren erstmals ein Grundgesetz verabschiedet. Und darin heißt es: »Eretz Israel – vom Euphrat bis zum Nil – ist die historische, menschliche, religiöse und nationale Heimat aller Juden.« Hier sollen nur Juden leben. Nur Juden haben das Recht auf Selbstbestimmung. Nur Juden haben das Recht auf Rückkehr. Das ist für uns Palästinenser ein Schlag ins Gesicht. Wo sollen wir hin? Das Land ist groß genug für uns alle. Es ist Gottes Wille, dass wir dort leben. Wir sind alle die Nachkommen von Abraham, nicht nur die Juden!

Das Schlimmste ist, dass der Konflikt zunehmend zum Religionskrieg wird. Das spielt den fanatischen, religiösen Nationalisten in die Hände. Diese Kräfte missachten ganz bewusst die Rechte der Muslime, zum Beispiel wenn Juden unbedingt auch vor der

al-Aqsa-Moschee beten wollen. Auf dem Tempelberg zu beten, ist Juden nach ihrem religiösen Verständnis nur erlaubt, wenn der Messias kommt. Aber sie machen es trotzdem – aus politischen Gründen. So gibt es dann jeden Tag Konfrontationen, Schüsse und Leiden. Weshalb unterbindet die israelische Regierung das nicht? Es hat dazu geführt, dass Hamas in Gaza wieder mit Raketen gedroht hat. Auch in anderen Ländern wie dem Iran werden dadurch Kräfte ermutigt, gegen Israel als jüdischen Staat zu kämpfen. Und gerade das wollen wir nicht. Religionskriege sind irrational und gegen den Willen Gottes. Religionen sind dazu da, den Menschen zu helfen und das Leben einfacher und besser zu machen. Sie ergänzen sich eigentlich. Man braucht nicht über alles einig zu sein, wobei wir uns ja zu 90 Prozent einig sind im Glauben an Gott. Dann stützen wir uns eben auf das Gemeinsame und nicht auf das Trennende. Hier brauchen wir Weisheit. Hier brauchen wir vernünftige Leute, die sagen: »Trennt zwischen Religion und Politik. Der Status quo von Jerusalem soll erhalten werden, damit keine Eskalation passiert!« Das Allerheiligste der Muslime infrage zu stellen, ist falsch.

Ein anderes Beispiel jetzt gerade an Ostern: Niemals zuvor kamen Minister für Religions-

angelegenheiten oder vom israelischen Innenministerium in die Grabeskirche, um die Prozession zu eröffnen. Warum musste das jetzt geschehen? Das heizt die Situation an. In der Folge gab es viele Reglementierungen, Zugangsbeschränkungen und die Trennungen in palästinensische und ausländische Christinnen und Christen. Niemals gab es das unter den Christen, dass sie gegeneinander waren, und niemals habe ich erlebt, dass die Muslime sie angegriffen haben. Im Gegenteil: Die muslimischen Pfadfinder halfen bei der Organisation der Prozession! Und in diesem Jahr passierten so schreckliche Szenen an Ostern, es war wirklich schlimm – auch für viele jüdische Menschen. Warum mischen sich die politischen Mächte ein? Ich habe sehr viel Angst vor dieser Entwicklung und vor der zunehmenden Brutalität.

Seit einigen Jahren wird nicht einmal mehr von einem Friedensprozess gesprochen, geschweige denn miteinander verhandelt. Ist die Zwei-Staaten-Lösung tot? Was könnte eine reale Perspektive sein?

Die Europäer haben immer gesagt, dass sie für eine Zwei-Staaten-Lösung seien. Sie haben aber gesehen, wie Israel Fakten schafft, beispielsweise durch die Siedlungen in der Westbank. Aber sie haben nichts getan.

»Es wird erst vorbei sein, wenn wir reden.« Dieser programmatische Satz stand über einer gut besuchten und beeindruckenden Veranstaltung am 11. Juni im Haus am Dom. pax christi Rhein-Main und einige weitere Organisationen hatten den Israeli Rami Elchaman und den Palästinenser Bassam Aramin eingeladen. Beide Männer gehören einer israelisch/palästinensischen Elterninitiative an und haben jeweils ein Familienmitglied in diesem Dauerkonflikt verloren.



Jetzt wundern sie sich trotzdem alle, dass es so schlimm geworden ist, und fragen: Was gibt es für einen Ausweg? Es gibt zwei Wege: entweder zwei Staaten, das heißt alle jüdischen Siedlungen in den palästinensischen Gebieten werden geräumt. Das wäre möglich, denn es gibt genug Land, und innerhalb von 15 bis 20 Jahren können dieselben Städte in Israel neu aufgebaut werden. Oder wir machen einen gemeinsamen Staat »Palästina und Israel«. Alle sind frei, es gibt eine für alle Einwohner:innen des Landes gleichermaßen geltende Gesetzgebung. Warum nicht? Aber das ist gegen die Ideologie eines jüdischen Staates. Das Problem ist, dass niemand Nein zu Israel sagt. Deshalb braucht Israel nicht einzulenken. Warum sollten sie auch stoppen? Es funktioniert doch fantastisch.

Also müssten die USA und die Europäische Union Druck ausüben?

Im Prinzip ja, aber Israels neuer Ministerpräsident Bennett hat gleich nach seinem Amtsantritt zur US-Regierung gesagt: »Bitte nicht die Sache Palästina anfassen, sonst zerbröckelt unsere Regierung.« Also spricht man nicht darüber. Die PLO-Büros in den USA bleiben geschlossen, was neben allem anderen auch deshalb eine Katastrophe ist, weil viele Urkunden wie Geburtsurkunde, Sterbeurkunde und Papiere für Erbschaftsangelegenheiten etc. von in den USA lebenden Palästinenser:innen nicht bearbeitet werden können. Die Leute müssten der Papiere wegen nach Kanada oder Mexiko. Aber wer hat Geld und die Zeit dafür? Und so gibt man auf, und man verliert das Land, das Erbe, weil normale diplomatische Büros seit vier Jahren geschlossen sind. Die Rechte und das Leben der Palästinenserinnen und Palästinenser spielen scheinbar keine Rolle. Das ist es, was die Wut hervorbringt. Selbst Worte wie Menschenrechte, UN-Resolutionen und die Vernunft gelten nichts mehr. Die Leute wollen es nicht mehr hören und haben grundsätzliche Zweifel, dass es jemals noch eine Lösung gibt.

Sie haben früher viel mit israelischen und palästinensischen Organisationen zusammengearbeitet, haben im Ausland gemeinsame Begegnungen von Jugendlichen organisiert. Kann diese Arbeit überhaupt noch stattfinden?

Man darf sich nicht begegnen, wie soll man dann eine solche Arbeit machen? Nein, das ist jetzt seit 18 Jahren unmöglich. Wir arbeiten nur noch mit unseren Leuten in der Westbank, machen mit ihnen Erziehung

zum Frieden. Auch die Israelis, die sich früher stark für den Frieden engagiert haben, haben aufgegeben. Die junge Generation wandert aus, weil sie es nicht mehr aushalten kann, weil sie in Ruhe leben will, weil sie den Krieg wirklich satt hat. Leider sind für die Ideologen nicht die Menschen wichtig, sondern das Land. Wir sind in einer fatalen Situation; wenn nicht von draußen jemand hilft, dann geht es nicht weiter.

Wie sieht Ihre Arbeit praktisch aus?

Ich arbeite in erster Linie an Schulen, also mit jungen Leuten und mit den Müttern: Bildungsarbeit, Gewaltfreiheit, Coaching, Beratung bei erzieherischen Problemen und für Frauenermächtigung, also dass Frauen für ihre Rechte kämpfen. Ich trainiere mit den Leuten. Es ist schön zu erleben, wenn zum Beispiel ein junger Mann kommt und sagt: »Jemand hat mich provoziert, und ich habe das gemacht, was ich bei Dir gelernt habe!« Am Flughafen Frankfurt kam ein Mann auf mich zu und schrie: »In mir ist etwas Wunderbares.« Ich musste lachen, denn ich hatte ihn nach all den Jahren nicht erkannt. Er war vor 25 Jahren mein Schüler, und jetzt war er Professor in Washington. Er hat gesagt: Bei dir habe ich nicht nur Biologie

gelernt, sondern die Kunst des Lebens. Also dann sage ich mir: Ja, es lohnt sich. Es lohnt sich, dass ich weitermache.

Was wünschen Sie sich von den zivilgesellschaftlichen Organisationen und den Kirchen hier in Deutschland? Was können sie tun, um hilfreich zu sein?

Es wäre schön, wenn unsere Schulen unterstützt werden, dass solche Programme, wie ich sie mache, weiter angeboten werden. Und es wäre gut, wenn die Dinge beim Namen genannt werden und nicht geduldet werden. Es ist wichtig zu sagen, was ist! Und sich nicht unter Druck setzen zu lassen und so zu tun, als ob das Unrecht nicht zu sehen wäre. Wenn Urlaubsreisende kommen, sollten sie immer fordern, auch in die Westbank zu gehen. Damit die Menschen dort sehen, dass es Interesse an ihnen gibt, und auch, damit das Geschäft wieder blüht, damit die Leute Arbeit haben. Vor allem aber, dass sie dadurch zur Brücke werden zwischen uns und den Israelis. Ein gutes Wort auf beiden Seiten sagen – das ist es, was ich möchte.

Thomas Meinhardt
Interview und Bearbeitung

Der Beitrag erschien zuerst in der Zeitschrift »Franziskaner«, Ausgabe Sommer 2022



Zusammenstöße in der Jerusalemer Altstadt während der heiligsten Nacht des Ramadan am 8. Mai 2022. Palästinenser fliehen vor Betäubungsgranaten, die israelische Polizisten abgeschossen.



Zeitzeug:innen-Wochen

In der zweiten Maiwoche fanden im Bildungshaus Kloster Jakobsberg bei Bingen und im gleichen Zeitraum als Online-Veranstaltung im Bistum Limburg wieder Zeitzeug:innen-Wochen statt. Der pax christi Regionalverband beteiligte sich jeweils gemeinsam mit den verantwortlichen Stellen in den beiden Bistümern und dem Maximilian-Kolb-Werk wie seit vielen Jahren mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen an Organisation und Durchführung dieser Begegnungen.

Steffi Roth, derzeit Hauptorganisatorin für das Zeitzeug:innen-Projekt im Bistum Mainz, berichtet: »Nach zwei Jahren Unterbrechung, in denen durch die Pandemie keine Besuche von Zeitzeug:innen stattfinden konnten, waren nun wieder Überlebende der deutschen Gewaltherrschaft aus Polen zu Gast im Bistum Mainz. Die zwischen 83 und 87 Jahre alten Zeitzeug:innen waren in ihrer Kindheit in verschiedenen Internierungslagern sowie dem »Jugendverwahrlager Litzmannstadt« inhaftiert.

Vom 8. bis zum 14. Mai 2022 schilderten sie im Kloster Jakobsberg in Ockenheim jeden Vormittag Schülerinnen und Schülern ihre Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Ein besonderer Höhepunkt war die Pressekonferenz mit Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig zur Zukunft der Zeitzeug:innenarbeit an Schulen in Rheinland-Pfalz, an der neben Journalist:innen auch Schülerinnen der Maria-Ward-Schule Mainz teilnahmen. Rund 80 Personen fanden sich in der Aula der Hildegardisschule Bingen zur öffentlichen Abendveranstaltung mit Zeitzeugin Alodia Witaszek-Napierala und Autor Reiner Engelmann ein.

Die Zeitzeug:innen waren sehr zufrieden, endlich wieder nach Deutschland kommen zu können. Angesichts der Tatsache, dass wieder Krieg herrscht in Europa, dass Hass

im Internet verbreitet wird und Rassismus auf dem Vormarsch ist, ist es ihnen ein großes Anliegen, den Schüler:innen zu vermitteln, dass Frieden und Demokratie gefährdet sind und dass man sich dafür engagieren muss, um sie zu erhalten.«

Im gleichen Zeitraum wurde auch im Bistum Limburg das Zeitzeug:innen-Projekt online durchgeführt. Rüdiger Grölz, ehrenamtlicher Mitarbeiter für pax christi in diesem Projekt, erzählt: »Die Zeitzeuginnen saßen

jeweils zu Hause, hatten ihren Laptop bei sich und ermöglichten uns Einblicke in ihre Lebensgeschichte, die vor ca. 80 Jahren einen brutalen und schrecklichen Bruch erfuhr. Unterstützend haben sie authentische Fotos, Dokumente, Handzeichnungen per Bildschirm mit ihren Zuhörer:innen geteilt. Schülerinnen und Schüler aus zehn Schulen haben sich ihrerseits durch Zuhören und Fragenstellen online beteiligt. An den jeweils zweieinhalbstündigen Veranstaltungen nahmen fast 500 junge Leute teil.«

Gesucht: Neue Büroräume

Unser Förderverein unterstützt den pax christi Regionalverband Rhein-Main (Bistümer Limburg und Mainz) durch Einwerben von Spenden und Projektzuschüssen und ist Anstellungsträger für zwei hauptamtliche Friedensreferent*innen (75-Prozent-Stellen). Für unsere Friedensarbeit suchen wir über unseren Förderverein neue Büroräume.

Wir suchen einen neuen Standort für unser Büro für Friedensarbeit:

- mit zwei Arbeitsplätzen (in einem Raum)
- mit einem Lagerraum für Aktionsmaterial
- in möglichst zentraler Lage im Rhein-Main-Gebiet
- mit günstigem ÖPNV-Anschluss
- mit leistungsfähigem Internetanschluss

Was toll wäre, aber keine Voraussetzung ist:

- Mitnutzung eines Druckers, Kopierers
- gelegentliche Mitnutzung eines Besprechungsraums (Vorstandssitzungen, AGs ...)
- sporadische Nutzung eines Versammlungsraums für größere Veranstaltungen

Was wir bieten können:

- eine gute Bürogemeinschaft mit zwei netten jungen Kolleg:innen
- wenn es passt und gewünscht wird: inhaltliche Kooperation mit einer lebendigen christlichen Bewegung, die spirituell und friedenspolitisch breit in Kirche und Gesellschaft der Region aktiv ist
- eine unterhalb der büromarktüblichen Mieten im Rhein-Main-Gebiet liegende Zahlung (wir finanzieren unser Büro für Friedensarbeit hauptsächlich über Spenden)

Ansprechpartner:

Martin Weichlein (Vorstand Förderverein), foerdereverein@pax-christi.de, Tel.: 0 61 26 5 54 00

Kurz notiert: Aktivitäten der letzten Wochen ...

Wanderfriedenskerze für die Menschen in der Ukraine: Von 2018 bis 2020 wanderte eine der Friedenskerzen von 2017 durch griechisch-katholische und römisch-katholische Gemeinden in der Ostukraine und war anschließend mit Renovabis unterwegs. Seit Beginn des Krieges wanderte die Kerze nun durch zahlreiche ukrainisch-katholische Gemeinden in Deutschland und begleitet die Gebete für Frieden. Diese sowie einige andere »alte« Wanderfriedenskerzen können im Friedensarbeitsbüro in Bad Homburg bestellt werden. +++ **Ukraine-Krieg:** Der Krieg Russlands gegen die Ukraine und seine Folgen haben die Arbeit des Regionalverbandes stark geprägt: Neben regelmäßigen **Friedensgebeten** wie in Offenbach, Eschborn, Ingelheim, ... **Mahnwachen und Kundgebungen, zahlreichen Online-Gesprächsforen** für pax christi-Mitglieder und -Freund:innen hat pax christi Rhein-Main auch einige **Diskussions- und Informationsveranstaltungen** mitorganisiert: den **Thementag »Wo bleibt das Zivile«** – Zur Friedens- und Sicherheitspolitik der neuen Bundesregierung mit Wissenschaftler:innen, Militärs, Politikern und Journalisten am 18. 6.22 im Haus am Dom; **»Give Peace a Chance«** mit Andreas Zumach am 20. 6.22 in Idstein; **Ziviler Widerstand in der Ukraine:** Online-Gespräch mit dem Generalsekretär der ukrainischen pazifistischen Bewegung, Jurij Scheljashenko, und Benjamin Isaack-Krauß, Pastor der Menonitengemeinde in Frankfurt und Friedens- und Konfliktforscher; **»Papst Franziskus und der Krieg«** – Diskussionsveranstaltung (Hybrid) mit u. a. Bischof Peter Kohlgraf und Prof. Thomas Nauert am 4. 7.22 im Haus am Dom; ... Auf Einladung von **Kirchengemeinden** zu Vortrags- und Gesprächsabenden sprach Thomas Meinhardt am 17. 3. in Offenbach, am 18. 5. in St. Birgid in Wiesbaden und am 23. 4. in Aschaffenburg auf Einladung des pax christi Diözesanverbandes Würzburg. +++ **»Moria-Ausstellung«** auf Wanderschaft: Auch nach dem offiziellen Ende der Kampagne »Menschenrecht statt Moria« wandert die Ausstellung mit den beeindruckenden Fotografien von Alea Horst aus Lesbos weiterhin durch unsere Region: So wurde sie in den letzten Monaten in Rheinland-Pfalz u. a. in Bacharach, Büchenbeuren, Worms und Bad Kreuznach und beim Rheinland-Pfalz-Tag in Mainz gezeigt, in Hessen beispielsweise in der Französisch-Reformierten Gemeinde in Frankfurt (Ausleihe im Büro für Friedensarbeit in Bad Homburg). +++ **Afghanistan-Ausstellung** in

Lahnstein gezeigt: »Das vergessene Afghanistan«: Fotoausstellung von Alea Horst wurde vom 17. 5. bis zum 17. 6. 22 in der St.-Barbara-Kirche in Niederlahnstein unter Beteiligung von pax christi-Lahnstein präsentiert. +++ **Rheinmetall entrüsten:** Anlässlich der Hauptversammlung des größten deutschen Rüstungskonzerns und Waffenexporteurs fand am 10. Mai in Düsseldorf eine Protestkundgebung gegen die skrupellose Geschäftspolitik des Konzerns statt. Initiiert von der pax christi Gruppe Bonn unterstützte auch der pax christi Regionalverband Limburg-Mainz gemeinsam mit weiteren Organisationen die Demonstration. +++ **Friedenswege mit dem Fahrrad:** Unter dem Titel: »Zusammen: Halt.« fanden in diesem Jahr vom 3.–6. 6. in Wiesbaden mit knapp 30 Teilnehmer:innen die Friedenswege mit dem Fahrrad statt. +++ **»Israelisch/Palästinensische Elterninitiative:** Unter dem Motto »Es wird erst vorbei sein, wenn wir reden« sprachen ein israelischer und ein palästinensischer Vater, die beide je ein Kind in diesem gewalttätigen Konflikt verloren haben, über ihren je eigenen langen Weg zu einer gemeinsamen Initiative für Frieden und Versöhnung. Diese für die 120 Teilnehmer:innen sehr beeindruckende Veranstaltung am 11. Juni im Haus am Dom wurde von einem breiten Bündnis, an dem pax christi Rhein-Main beteiligt war, organisiert. +++ **Mondays for Future: »Die Zeit verrinnt!«** lautete die Veranstaltung am 4. Juli in Idstein mit Thomas Brose vom Klimabündnis über die Schlussfolgerungen aus dem Weltklimabericht 2022. Mit solchen regelmäßigen Dialogforen zum Thema »Klima.Gerecht.Leben« verfolgt die pax christi Gruppe Idstein das Ziel, notwendige politische Rahmenbedingungen und die Beteiligung der Stadtgesellschaft daran voranzubringen, und zwar immer unter Berücksichtigung der globalen Zusammenhänge. +++ **Schritte zu einer zivilen Sicherheitsarchitektur:** Ingrid Reidt von der pax christi-Gruppe Südhessen moderierte am 7. 7. in Rüsselsheim eine Veranstaltung mit Ralf Becker, einem der Sprecher der bundesweiten – auch von pax christi mitgetragenen – Initiative »Sicherheit neu denken«. Gemeinsam mit dem Rüsselsheimer Oberbürgermeister Udo Bausch – Rüsselsheim ist Mitgliedstadt der weltweiten Organisation »Bürgermeister für den Frieden« – wurde über eine neue Sicherheitsarchitektur für Europa diskutiert. +++ Nähere Informationen über diese und weitere Aktivitäten aus dem pax christi Regionalverband Limburg-Mainz finden sich auf pax-christi.de

»SoViel – Netz für Migration und Nachbarschaft« nimmt Arbeit auf

Während der Kampagne »Menschenrecht statt Moria« hatten wir es geschafft, auf dem Gebiet des Regionalverbandes ein beachtliches Netzwerk aus pax christi-Menschen und verschiedenen weiteren Organisationen aufzubauen. Um dieses Potenzial weiter zu entfalten, gründete sich nun das Netzwerk »SoViel – Netz für Migration und Nachbarschaft«. Ziel des Netzwerks ist es, eine bunte Region der Aufnahme und Unterstützung für geflüchtete Menschen zu schaffen und sich innerhalb und außerhalb

der Kirche für eine menschenrechtsbasierte Asylpolitik einzusetzen. Als erste Projekte möchten wir zwei Dinge anstoßen: Das humanitäre Aufnahmeprogramm »NesT – Neustart im Team« soll gemeinsam mit dem Bistum Limburg in unserer Region umgesetzt werden. Dabei unterstützen Ehrenamtliche besonders schutzbedürftige Geflüchtete bei der Ankunft. Gleichzeitig soll das Programm auch auf politischer Ebene zeigen: Eine sichere und legale Migration ist möglich! Ein zweites Projekt wird die Erstellung einer

Gebetshilfe zum Thema Familiennachzug für Geflüchtete beinhalten, mithilfe derer in möglichst vielen Gemeinden für einen schnelleren und umfassenderen Familiennachzug geworben werden soll. Sie sehen – unsere Arbeit im Bereich Flucht und Migration nimmt wieder Fahrt auf! Wenn Sie interessiert daran sind, in unserem Netzwerk mitzuarbeiten oder sich auch nur in einem der genannten Projekte zu engagieren, wenden Sie sich gerne an das Friedensbüro.

Kreative Ideen für den Frieden

30 Schulklassen und Jugendgruppen aus ganz Hessen haben sich an der Ausschreibung zum Bertha-von-Suttner-Friedenspreis für die Jugend beteiligt, der am 9. Juni im Frankfurter Haus am Dom feierlich verliehen wurde. Die DFG-VK Hessen, die GEW-Hessen, pax christi Rhein-Main und das Zentrum Ökumene der EKHN hatten in diesem Jahr erstmals dazu eingeladen. Schüler:innen zwischen 5. und 12. Klasse beteiligten sich mit unterschiedlichsten Präsentationsformen und einem breiten Themenspektrum: Von der Produktion eines Podcasts über eine Talkrunde mit illustren Teilnehmer:innen aus verschiedenen Jahrhunderten zu Fragen von Krieg und Frieden, über die Sichtbarmachung von Rassismus im Alltag, die Produktion einer Nachrichtensendung mit Friedensbotschaften, die Gestaltung eines großen Friedensmaltuchs bis zum Entwurf eines Mahnmals zur Erinnerung an den Völkermord an den Herero in Namibia reichte die Palette. »Die Schüler:innen haben mit bewundernswertem Enga-

gement die Chance dieses Wettbewerbs genutzt, ihr großes Mitgefühl auszudrücken und die Betroffenheit in Handeln umzusetzen«. So fasste Tony Schwarz von der GEW Hessen den Eindruck der Jury treffend zusammen.

Die Preisverleihung, die Thomas C. Schwoerer (Bundessprecher der DFG-VK) vor 90 meist jüngeren Teilnehmer:innen souverän moderierte, war eine insgesamt kurzweilige und anregende Veranstaltung. Hierzu trug ganz wesentlich der Laudator Leonardo Mockridge, Nachfahre von Bertha von Suttner, bei. Dem Theatermusiker und -komponisten gelang es, alle im Publikum durch seine Rede zu fesseln und die Verbindung von der Gedankenwelt Bertha von Suttners zu den uns aktuell bedrückenden Problemen sichtbar zu machen. Gabriele Behrens und



Claudia Kobold, die für den pax christi Regionalverband diesen Friedenspreis für die Jugend mitorganisierten, freuten sich, dass es gelungen ist, »tatsächlich viele Schülerinnen und Schüler zu motivieren, sich auf vielfältige Weise an diesem Wettbewerb zu beteiligen«. Für nächstes Jahr wird nun der Friedenspreis für die Jugend 2023 vorbereitet.

pax christi auf dem Rheinland-Pfalz-Tag



Vom 20. bis zum 22. Mai 2022 fand in Mainz der diesjährige Rheinland-Pfalz-Tag statt, ein jährliches Landesfest. Zum 75. Jahrestag der Gründung des Bundeslandes sollte der Schwerpunkt auf der langen Friedensphase seit Ende des Zweiten Weltkrieges liegen. Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine bekam die Friedensfrage eine ungewollte Aktualität. Das Bistum Mainz entschied, den Mainzer Dom während des Wochenendes zu einer »Friedenskirche« umzuwidmen, und bat unseren Regionalverband um Unterstützung. Sehr kurzfristig konnten wir mit großem zeitlichen und personellen Einsatz zwei Ausstellungen im Dom und im Kreuzgang unterbringen:

»Ein Appell an die Menschlichkeit« – Bilder von Alea Horst aus den Lagern auf Lesbos und »Frieden geht anders!« – eine Ausstellung des Zentrums Ökumene der EKHN zu gewaltfreien Konfliktlösungsmodellen und -erfahrungen. Zusätzlich betreute der Regionalverband gemeinsam mit den Arbeitsstellen Weltkirche einen Infostand beim Forum auf dem Leichhof.

Etwa 15 hoch motivierte Ehrenamtliche waren das gesamte Wochenende über präsent, standen für Gespräche mit Festgästen zur

Verfügung, hörten viel zu und konnten pax christi etwas bekannter machen. Auffällig war, dass viele Menschen über den Ukraine-Krieg und die damit auch verbundenen innenpolitischen Fragen – »Zeitenwende«, 100-Mrd.-Euro-Paket, Waffenlieferungen – diskutieren wollten. Immer wieder waren Sätze zu hören wie »Gut, dass Ihr wenigstens auch noch andere Aspekte in die Diskussion einbringt« oder auch »Gut, dass Ihr hier seid«.

Beeindruckend war auch die Lichtinstallation »Flucht, Vertreibung, Asyl« des Künstlers Helmut Lehwalder am Samstagabend (21. Mai) im Mainzer Dom. Bischof Peter Kohlgraf hatte zuvor als pax christi-Präsident die Anwesenden begrüßt.

Insgesamt war die Veranstaltung eine sehr schöne Erfahrung mit sehr vielen interessanten Begegnungen – auch mit Menschen, die wir ansonsten mit unseren Angeboten eher weniger erreichen.

Alois Bauer

Einen Link zum Grußwort von Bischof Kohlgraf bei der Lichtinstallation im Mainzer Dom findet sich in der Online-Version der Zeitschrift auf ►► pax-christi.de

Termine

Weitere Informationen finden Sie jeweils aktuell unter ►► www.pax-christi.de

September

Do, 1. 9., 17.00 Uhr, Frankfurt

Kundgebung zum Antikriegstag in Frankfurt

Ort: Opferdenkmal Gallusanlage, nahe Willy-Brandt-Platz. DBG Frankfurt, pax christi, u. a.

Do, 1. 9., 18.00 Uhr, Frankfurt

Eröffnungsgottesdienst der diesjährigen Ökumenischen Aktion Wanderfriedenskerze

Ort: Frankfurter Dom, Domplatz 1, anschließend Austausch und Begegnung

Do, 15. 9., 18.00 Uhr, online

SoViel – Netzwerk für Migration und Nachbarschaft

Offenes Netzwerktreffen, Anmeldung und Infos: pax christi-Büro Bad Homburg

Sa, 17. 9., 10.00 bis 17.00 Uhr, Frankfurt

Regionaltag Frankfurt: »Die Macht der Banken«

Stadtführung (Andrea Maschke), Vortrag (Wolfgang Kessler) und Diskussion
Ort: Haus am Dom, Anmeldung und Infos: pax christi-Büro Bad Homburg

Mi, 21. 9., bis So, 25. 9., Bad Endbach

Friedenswege: Pilgern im Lahn-Dill-Bergland

Frankfurter Appell – von der Idee zur Tat: Frieden
Unterkunft: Haus Bergfried, Bad Endbach
Anmeldung und Infos: Horst Biermeier, 0 64 62 4 11 94 36, horst.biermeier@arcor.de

So, 25. 9., 14.00 bis 17.00 Uhr, Idstein

Bibelwerkstatt mit Günter Harmeling

Ort: Gemeindesaal von St. Martin in Idstein
Thema »Wie es dazu kam. Genesis 1–9«.
Anmeldung und Infos: Günter Harmeling, 0 61 26 5 74 22, gue.ha@gmx.de

So, 25. 9., 17.30 Uhr, Idstein

Monatlicher pax christi-Gottesdienst in Idstein

Ort: Gemeindesaal St. Martin in Idstein, anschließend kleiner Imbiss
Infos: Ute Schäfer, ute.schaef@gmx.de

Mo, 26. 9., 18.00 Uhr, Frankfurt

Projektgruppe Rüstungsexport Rhein-Main

Offenes Netzwerktreffen
Ort: Gemeindezentrum St. Gallus, Mainzer Landstraße 299, Frankfurt
Infos: pax christi-Büro Bad Homburg

Oktober

Mi, 12. 10., 19.30 Uhr, Idstein

Wie der Klimawandel uns Menschen die Heimat raubt

Lesung mit Dr. Kira Vinke, Leiterin des Zentrums für Klima- und Außenpolitik bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Die Lesung ist Teil der Reihe »Mondays for Future: Klima.Gerecht.Leben«, die von der pax christi-Gruppe Idstein veranstaltet wird.
Ort: Gerberhaus, Löhlerplatz, Idstein
Infos: Ute Schäfer, ute.schaef@gmx.de

Fr, 21. 10., 18.00 Uhr, bis So, 23. 10., 13.00 Uhr, Fulda

pax christi-Bundesdelegiertenversammlung

Ort: Bonifatiushaus in Fulda
Infos: Friedensarbeitsbüro in Bad Homburg

So, 30. 10., 15.00 Uhr, Idstein

Salongespräch mit Cornelia Brinkmann und musikalischen Beiträgen aus der Region

Kerstin und Thomas Meinhardt sprechen mit der friedenspolitischen Beraterin und Geschäftsführerin von »steps for peace«, Cornelia Brinkmann, über ihre Erfahrungen in zivilen Projekten in Afghanistan und die aktuelle Lage unter der Herrschaft der Taliban.
Ort: Gerberhaus, Löhlerplatz in Idstein
Infos: Friedensarbeitsbüro in Bad Homburg

So, 30. 10., 17.30 Uhr, Idstein

Monatlicher pax christi-Gottesdienst in Idstein

Ort: Gemeindesaal St. Martin in Idstein, anschließend kleiner Imbiss.
Infos: Ute Schäfer, ute.schaef@gmx.de

Mal was anderes ...

Bei unseren Redaktionstreffen wird immer mal wieder über Dinge berichtet, die begeistert haben, die aber nicht unmittelbar im pax christi-Fokus liegen. Kein Grund, Sie Ihnen vorzuhalten, oder?

Kerstin Meinhardt berichtet in der letzten Sitzung: »Mir gefällt die Reihe »Essay und Diskurs« im Deutschlandfunk. Neulich hörte ich einen Beitrag von Petra Morsbach, der mich richtig aufgebaut hat. Sie fragt: »Hilft Vernunft gegen Missbrauch?«. Die Schriftstellerin beschäftigt sich in dem halbstündigen Podcast mit dem Machtmissbrauch in Kirche, Politik oder Kultur. Sie zeigt, dass es lohnt, gegen Missstände anzukämpfen, auch wenn vordergründig solche Anstrengungen oftmals erfolglos scheinen ...«

►► <https://www.deutschlandfunk.de/wir-haben-die-macht-3-3-hilft-vernunft-gegen-missbrauch-100.html>



Impressum und Kontakt

Herausgeber

pax christi Rhein-Main | Regionalverband Limburg-Mainz (s. Geschäftsstellen)

Gesamtherstellung

meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info

Redaktion

Bernd Epe, Rüdiger Grölz, Lutz Lemhöfer, Kerstin und Thomas Meinhardt

Wichtige Adressen

Geschäftsstellen

pax christi-Büro Rhein-Main

Jana Freudenberger/Niklas Markert
Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg
Tel.: 06172 92 86 79, Mobil: 01 77 2 80 48 78
friedensarbeiterin@pax-christi.de

pax christi-Büro Rhein-Main

Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Tel.: 061 31 25 32 63,
frieden@bistum-mainz.de
Förderverein des pax christi Regionalverbandes Limburg-Mainz e. V., c/o Martin Weichlein
Tel.: 061 26 5 54 00, weichlein.idstein@t-online.de

Vorstand

Paul Arthen (Geschäftsführer), Michael Baunacke (Geistlicher Beirat), Christian Enke (Geistlicher Beirat), Christoph Krauß (Beisitzer), Susanne Margraf-Epe (Vorsitzende), Thomas Meinhardt (Vorsitzender), Thomas Wagner (Beisitzer), Birgit Wehner (Beisitzerin)

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Bergstraße | Bartho Forchner-Thöne,
Tel.: 062 51 6 58 71, Bartho.Forchner-Thoene@gmx.de

Eschborn | Ilse Liebetanz,
Tel.: 061 96 4 13 88, iwliebetanz@online.de

SoViel – Netzwerk für Migration und Nachbarschaft (s. Geschäftsstelle Bad Homburg)

Frankfurt | Margret Koschel,
Tel.: 0 61 71 719 76, margretkoschel@web.de
Gottesdienstvorbereitung | Ute Schäfer (s.u.)

Idstein | Ute Schäfer,
Tel.: 0 61 26 5 74 22, ute.schaef@gmx.de

Ingelheim | Susanne und Bernd Margraf-Epe,
Tel.: 0 61 32 4 05 86, margraf-epe@t-online.de

Lahnstein | Pater Wolfgang Jungheim,
Tel.: 0 26 19 12 63 23, wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur | Claudia Kobold,
Tel.: 0 26 02 1 77 19, claudia.kobold@gmx.de

Offenbach | Barbara Hoffmann-Neeb,
Tel.: 0 69 86 87 91, b.hoffmann-neebe@t-online.de

Öffentlichkeitsarbeit | Rüdiger Grölz
Tel.: 01 72 10 66 96 6, studiogroelz@t-online.de

Rheinhausen | Gabriele und Knut Behrens,
Tel.: 0 67 36 90 05 20, BR-Ackerbau@t-online.de

Rüstungsexport | Thomas Meinhardt
Tel.: 06 12 69 53 63-0, t.meinhardt@meinhardt.info

Südhessen | Ingrid Reidt, Tel.: 01 76 64 29 39 44,
suedhessen@pax-christi.de

Worms | Christian Trieb, Tel.: 062 41 2 06 18 19,
info@pax-christi-worms.de

Zivile Konfliktbearbeitung
(s. Geschäftsstelle Bad Homburg)